pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Schmit, Fernand

Für den Dualismus von "oikos-Pflege" und "Erziehung zur globalen Weltsicht"

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 17 (1994) 4, S. 35-37

Quellenangabe/ Reference:
Schmit, Fernand: Für den Dualismus von "oikos-Pflege" und "Erziehung zur globalen Weltsicht" - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 17 (1994) 4, S. 35-37 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-237333 - DOI: 10.25656/01:23733

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-237333
https://doi.org/10.25656/01:23733

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

Digitalisiert

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

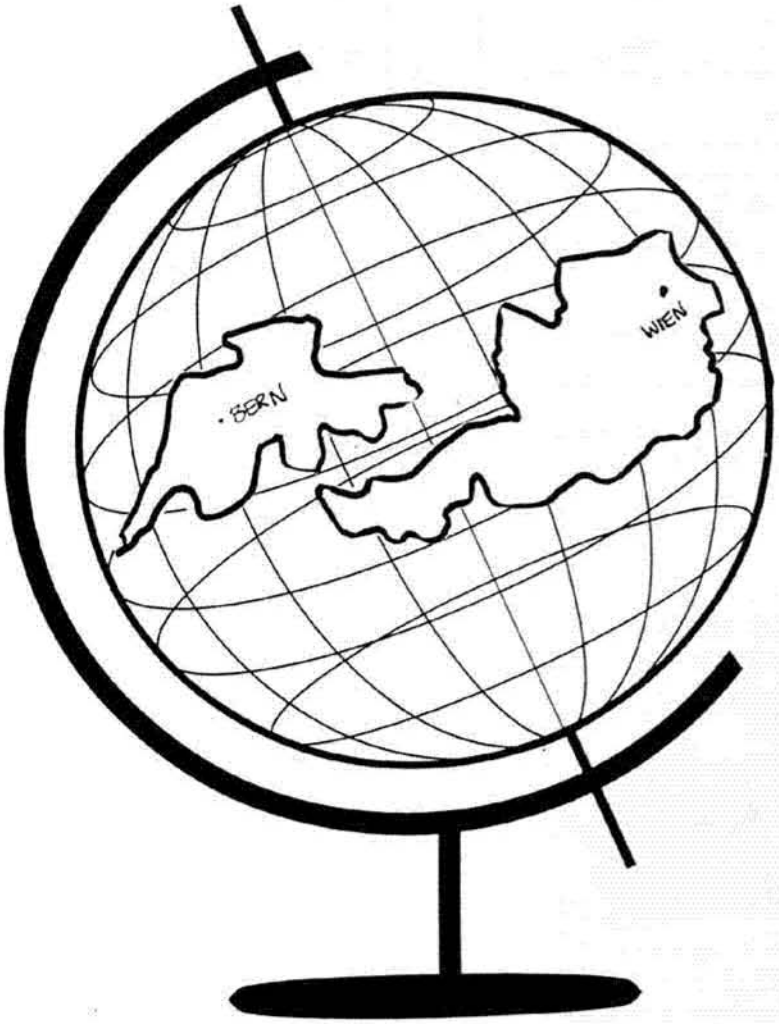
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

ZEP

17.Jahrgang Heft 4
ISSN 0175-0488 D
Preis: 9,50 DM

Mit: Mitteilungen der Kommission "Bildungsforschung mit der Dritten Welt"



Österreich / Schweiz

Aus dem Inhalt:

Entwicklungsbezogene Bildung im deutschsprachigen Ausland

Ethnologie: Bei den Nivacleindianern, Teil2

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

17. Jahrgang Dezember 4 1994 ISSN 0175-0488D

Inhalt:

Klaus Seitz **2** **"Nicken Sie nicht - tun Sie was!"** Stationen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Österreich

Christian Graf-Zumsteg **15** **Die entwicklungspolitsche Bildungsarbeit in der Schweiz**

Verena Regehr-Gerber **21** **Sozialisation und Erziehung bei den Nivacleindianern früher und heute.** Teil 2

ZEPpelin **30** **Der Brunnen mit dem Kinde..**

31 **Rätsel-Ecke**

DGfE **32** **Mißverständnisse ausgeräumt.** Protokoll eines Gesprächs

DGfE **34** **Professor Dr. Dietrich Goldschmidt zum 80. Geburtstag**

35 **Leserbrief**

38 **Rezensionen**

39 **Materialien zur Bildungsarbeit, Schwerpunkt Afrika**

40 **Informationen**

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung undEntwicklungspädagogik 17.Jg 1994 Heft 4. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Treml **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2912. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Annette Scheunpflug M.A., Hamburg; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Barbara Toepfer, Weimar/Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Treml, Hamburg. **Kolumnen:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens, Esther Neumann, Heike Dohmen, Kerstin Tschinkel **Verantwortlich i.S.d.P:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.**

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:
erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 09 65, 60449 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Für den Dualismus von „oikos-Pflege" und „Erziehung zur globalen Weltsicht"

Alfred Treml läßt nicht locker. Nein! Es ist ihm ein großes Anliegen, die alten Konzepte zu hinterfragen und die Fragen völlig neu zu stellen, angesichts der Tatsache, daß uns die Eine Welt mit ihren unerwartet neuen Herausforderungen überfordert. Seine Beiträge verdienen eine Fülle von Reaktion, soll A.Treml nicht Recht behalten, nämlich daß auch die Intellektuellen sich durch ihre Ratlosigkeit nur zum Schweigen verurteilt sehen.

Unzählige Stichworte und Aussagen in A. Tremls Aufsatz sind für sich gesehen eine Erwiderung wert. Ich möchte jedoch der Gefahr eines Rundumschlages nicht erliegen und bewußt meinen Beitrag engführen auf die Reflektionen, um die ein Eine-Welt-bewußter Pädagoge heute nicht herumkommt. Im Lichte schulischen Arbeitens will ich eingehen auf die Möglichkeiten, die Brücke vom „oikos" zur Einen Welt zu schlagen (falls dies denn überhaupt geht), eingehen auf den Umgang mit dem uns Menschen innewohnenden genetischen Aggressionspotential, eingehen auf die eventuellen Ursachen des Verlustes an jener „Restrationalität" aggressiver Auseinandersetzungen und schließlich (wenn auch mit resignativem Unterton) auf die notwendigen Umstrukturierungen in der schulischen Arbeit angesichts der Thematik.

Zu meinem ersten Punkt, dem von oikos und Einer Welt. Ich bewundere den Mut von A.Treml, immer wieder (so auch hier) einzugehen auf biologische Sachverhalte, weiß ich doch aus eigenen Vorträgen, daß dies sehr häufig auf deutliche Skepsis, wenn nicht Ablehnung stößt. Warum es auch heute noch so schwierig ist, die Evolutionsgeschichte des Menschen mit heranzuziehen, um bestimmte Dinge zumindest vorschlagsweise erklären zu können, verstehe ich nicht ganz. Mit der Anerkennung einer genetischen Programmierung auf den überschaubaren „oikos" ist doch nun nicht auf ewig zementiert, daß wir über den Tellerrand nie werden hinausblicken lernen und dazu verdammt sind, uns auf den Nahbereich zurückzuziehen, wenn ich damit Enzensberger noch mal erwähnen darf (meint Enzensberger das wirklich so?). Angeboren, um dabei zu bleiben, ist uns sicher auch, jemand, der uns bestohlen hat, sofort zu verhauen. In der Regel haben wir aber gelernt, diesen Konflikt anders zu bereinigen. So gilt es, nach Möglichkeiten zu suchen, in der schulischen/erzieherischen Arbeit mit einem Problem fertig zu werden, das man mit der Beobachtung umschreiben kann, daß etwa eine just vor unseren Augen (im oikos) überfahrene Katze mehr Mitleid erzeugt als viele hunderttausend Flüchtlinge aus Rwanda (in der Einen Welt)! Keine neue Erkenntnis. Aber wie damit umgehen?

Bisher haben wir in den Schulen doch wohl vor allem die Situation, daß für die Mehrheit der Schüler und Schülerinnen die Eine Welt rein akademisch verarbeitet wird - man verhandelt die entsprechenden Themen wie eine Integralrechnung bis zum Stundengong, obendrein in der Hoffnung, daß (notenpositivistisch gedacht) eine gute Bewertung für's Zeugnis dabei heraus springt. Das Thema wird aber selten zur eigenen Sache (beweist die Tatsache, daß selbst eine intensive Diskussion auf die Zehntelsekunde beim Gongschlag abstirbt und eine Sekunde später die Gesprächsthemen ganz andere sind). Daß daran der 45-Minuten-Takt auch mit schuld ist, darf vermutet werden. Auf der anderen Seite gelingt aber auch die Verinnerlichung der Probleme und Tatsachen des „oikos" nicht mehr!! Die allermeisten Schüler lesen keine Zeitung und schauen nicht einmal im Fernsehen die Nachrichten. Wiederholtes Nachfragen ergibt meist die gleichen Begründungen: diese Nachrichten hält man doch nicht aus! Die Schülerinnen und Schüler haben wenig Interesse am öffentlichen und politischen Leben, auch das Wort Solidarität ist eine der neuen Fremd-Vokabeln und müßte völlig neu buchstabiert werden. Dies ist kurzgefaßt ein Factum: auf der einen Seite die bestenfalls akademische Behandlung von Eine-Welt-Themen, weil's denn sein muß (durchaus häufig auch als interessant empfunden wird), auf der anderen Seite die offensichtlich nicht gelungene Identifikation mit dem „oikos".

Der vernachlässigte „oikos" und die zu ferne Eine Welt sind also das Thema. Man ist geneigt, die sattsam bekannten Argumente zu wiederholen, mit denen man Dinge wie Politikverdrossenheit und dergleichen erklären möchte. Dazu gehören die Politiker-Skandale, der enttäuschende Umgang des Staates mit der rechtsradikalen Szene und vor allem auch mit den schlimmen Menschenrechtsverletzungen der Polizei (in Niedersachsen, Hamburg, den NBL), Steuerhinterziehungen, keine sichtbare Wende hin zu einer ökologisch orientierten Wirtschaftspolitik usw. Die Frage ist nur, ob das alles erklärt, ob das nicht eher die oberflächlich sichtbaren und plausibel erscheinenden Argumente sind, unter der Oberfläche aber stark psychisch wirksame Faktoren gearbeitet haben. Und diese haben vielleicht mehr mit der Erziehung zu tun, eventuell auch mit dem recht geringen Aufwand, den man für den Wohlstand betreiben muß, auf der anderen Seite aber der Hoffnungslosigkeit, die uns die Fülle an schlimmen Nachrichten vermittelt. Die Phaszination der (Werbefilm-)Welt, die die Menschen weltweit über die Medien erreicht und demgegenüber die Realität, werden sicher als unüberbrückbarer, krankmachender Widerspruch erfahren. Die jungen Leute sind also einer Anzahl Faktoren ausgesetzt, die wir vielleicht noch gar nicht alle kennen. Neben der bedenklichen Demontage gesellschaftlicher Vorbilder (Eltern, Politiker, Staatsgewalt...) ist der in höheren Einheiten teilweise aufgelöste „oikos" nicht mehr abgrenzbar und vor allem so vielen übergeordneten Zwängen einer mehr und mehr global bestimmten Maschinerie unterworfen, daß niemand mehr das Gefühl haben kann, sein unmittelbares Lebensumfeld mitzubestimmen und mitzugestalten. Eine Identifikation bleibt mangelhaft, und wenn die Psychologen recht haben, sollt dies ein Alarmzeichen ersten Ranges sein und als neue Aufgabe (auch für die Schule) definiert werden.

Schon aus diesem Grunde schlage ich vor, in der entwicklungspädagogischen Debatte über den Dualismus von identifikationsschaffendem Lernen und Erziehung zur globalen Weltsicht zu reden. Neben dem ganzen Kuddelmuddel von Klagen über mangelnde Solidarität in und mit der Einen Welt, angebliche Zunahme an Gewalt, Konzepten gegen die Interesselosigkeit, Einforderung sozialen Lernens, Handlungskompetenz und vielen anderen (sicher berechtigte Forderungen) ist eine ideologische Neuorientierung erforderlich. Obwohl Ideologien bisweilen Vereinfachungen sind, müssen sie keinen Widerspruch darstellen zur hohen Komplexität der Vernetzungen zwischen „oikos" beschränken darf, sondern stückweise auf die Gesellschaft (meinetwegen den Staat, in dem ich lebe) ausgedehnt werden muß, sonst entsteht ein Vakuum zwischen dem unmittel-

baren Lebensumfeld und der Einen Welt (wo beginnt eigentlich die Eine Welt?). Und als fernes Ziel ist es schließlich möglich, eine Identifikation auch mit der Einen Welt zu erfahren. Den Folgen eines nicht mehr klar erkennbaren „oikos" und er allzu dürftigen Identifikation einerseits und dem existenten globalen Beziehungsgeflecht mit der daraus erwachsenen Verantwortung andererseits trägt und diese geforderte Neuorientierung Rechnung. Ich bin mir absolut nicht sicher, damit auch nur einige Bruchstücke des Steins der Weisen gefunden zu haben, kann mir im Moment aber keine Alternative zu eben dieser Betonung der genannten zwei Schwerpunkte vorstellen. Und dann ordnen sich all die vielen Vorschläge der letzten Jahre hier ein mit dem Unterschied, daß wir zwei Schwerpunkte gesetzt haben, die ständig „mitschwingen". Kann das ein Vorschlag sein? (oder ein Kompromiß, wenn ich an den Leserbrief von A.Breuninger denke?)

Bleibe zur besonderen Erwähnung ein Thema, das sich genau zwischen „oikos" und Einer Welt einordnet: der Umgang mit dem Fremden bei uns. Die Fremden kommen aus der Einen Welt und leben in unserem „oikos". Hier scheint sich in eigenartigerweise die Sache mit der überfahrenen Katze umzukehren in ihr Gegenteil! Wie ich in meinem Bericht zu einer Arbeitsgruppe des Kölner Bildungskongresses schrieb, ist es erstaunlich, daß das Fremde unterschiedlich auf uns wirkt: den afrikanischen Tanz finden wir exotisch und phaszinierend, die türkische Familie nebenan jedoch belästigt uns mit ihrem Knoblauchgeruch aus der Küche. Zum Thema sind eine große Anzahl Aufsätze erschienen, auch z. B. in der Frankfurter Rundschau der letzten Jahre. Auch der Versuch, die Biologie zu Rate zu ziehen, fand wieder statt (Tiere vertreiben andersartige Artgenossen, Fremdenscheu ist im Menschen angelegt usw.). Den Mut, hier mitzumachen, habe ich diesmal allerdings nicht, wenngleich ich biologische Erklärungsmuster nicht rundweg ablehne. Nur - hier müss(t)en wir einen Schritt weiter sein! Das Zusammenleben mit dem Fremden muß völlig neu gelernt werden. Übrigens weltweit, sonst „kichert der Wahnsinn" A.Tremls noch lange. Gehe ich zu weit, wenn ich Ausländerfeindlichkeit, die Probleme im Umgang mit anderen Kulturen, Bosnien, Rwanda, Berg-Karabach u.a.m. in einen Topf werfe und, unabhängig völlig unterschiedlicher historischer Werdegänge sage: In einer nicht mehr umkehrbaren Entwicklung zur Einen Welt wird das sehr schnelle Lernen des Zusammenlebens unterschiedlicher Menschen über Krieg oder Frieden entscheiden, anders als früher, wo doch eher Machtinteressen ganzer Staaten Kriege auslösten. Wie es der US-Soziologe Huntington formuliert hat, verläuft die heiße Grenze in Zukunft entlang der Kulturgrenzen, oder eben zwischen unterschiedlichen Menschengruppen. Die Uhren der Zeiten, in denen sich die Völker und Kulturen, ja bloße Dorfgemeinschaften, besser voneinander abgrenzen konnten, sind nun mal endgültig vorbei. Als Ersatz und Alternative könnte ich mir dann schon eher einen Regionalismus vorstellen mit dem Ziel, den „oikos" irgendwie zu re-etablieren zum psychischen und politischen Wohl der dort Lebenden, aber (!) mit der Möglichkeit der Integration von Fremden und unter der Prämisse, daß auch die Eine Welt parallel dazu voll „beherrscht" wird, ebenso der Dualismus von Region (der neue „oikos") und staatlicher Gesellschaft. Eine Dezentralisierung also, aber nur unter der Vorraussetzung der beherrschten Dualismen (Region-Staat, Region/Staat-Eine Welt, Region/Staat-Europa, Europa-Eine Welt).

Hier jedoch bleibt die Frage, was Schule Neues beitragen kann. Zunächst funktioniert auf schulischer Ebene das Zusammenleben mit den Schülern aus fremden Ländern in sehr vielen Schulen erstaunlich gut, auf der anderen Seite jedoch gibt es Schulen mit einem so hohen Ausländeranteil, daß ich meine eigenen Kinder nicht dorthin ließe. Was bedeutet das? Bin ich etwa nur so lange bereit, mit dem Fremden umzugehen, wie es für mich gar keine Herausforderung darstellt? Solange also die deutschen Schüler eindeutig dominieren? Ist aber die Situation umgedreht, fühle ich mich irritiert, verunsichert, unterlegen und geängstigt.

Eine ganz andere Erfahrung ist diese: es ist eine Schule mit überwiegend Ausländern aus allen möglichen Ländern. Sie sind sehr lernbegierig, diszipliniert, nett. Dorthin würde ich meine Kinder sogar bevorzugt schicken. Also meine ich doch im ersten Fall gar nicht die Ausländer, sondern die groben, rabaukenhaften Typen, die krumme Geschäfte machen, gewalttätig sind, meine Kinder bedrohen und unterdrücken. Hans Bühler hat es in seinem Aufsatz ja auch erwähnt, er kenne überall in der Welt Dumme, Faule, Fleißige, Interessierte, Langweilige, Kriminelle usw. Und Schüler können sehr gut lernen, daß nicht der Ausländeranteil bedrohlich ist, sondern die Erziehungsschwierigen, die Kriminellen, die Faulen, die Schlechten. Genau so müssen wir trennen lernen (und uns dann dieser Leute natürlich annehmen nach dem Motto „Auch der Geringste unter euch...").

Erst wenn ich gelernt und völlig verinnerlicht habe, einen Esel „Esel" zu nennen, gleich ob Kameruner oder Deutscher, einen Schweinkerl „Schweinkerl" und einem Guten anerkennend was Liebes sage, erst dann bin ich kein Rassist mehr, auch kein „positiver Rassist". Ich bin überzeugt, Schüler können dies lernen, wenn Lehrer und Lehrerinnen jede Gelegenheit beim Schopfe packen und diese Dinge bewußt machen.

Wie nun umgehen mit dem uns innewohnenden Aggressionspotential? Eine Eigenschaft, die wir als kollektiv ansehen müssen und nicht nach der Manier 'Ich Gott sei Dank weniger, andere mehr, zum Beispiel die Serben'. Dem Aggressionspotential einzelner werden wir noch habhaft, es ist beherrschbar. Nicht aber die blinde Aggression, die kein klares Subjekt und Objekt mehr hat, so wie wir es in Bosnien und Rwanda erleben. Und da diese gefährliche Art der Aggression immer die Massen ergreift und verführt und keine Gesellschaft vor ihr sicher ist, muß von kollektivem Aggressionspotential gesprochen werden. Sie braucht andere Therapien als die unbeherrschte Aggression des Individuums.

Während man bei Auseinandersetzungen zwischen zwei, drei Kindern sagt, sie müßten lernen, damit umzugehen, man dürfe nicht gleich eingreifen und die Aggression unterdrükken, geht es bei der anderen Form der Aggression doch wohl nur darum, den Anfängen zu wehren! Nur so ist das Umkippen in blinde Aggression vermeidbar. Und dazu braucht es dann tatsächlich eine Autorität, eine irgendwie geartete „polizeyliche" Gewalt. Von ihr war in mehreren ZEP Beiträgen die Rede. Im Weltmaßstab also die UNO, was sonst?

Was bleibt der Schule als Aufgabe? Eine Analyse und Thematisierung solcher Katastrophen wie in Somalia, Bosnien, Angola, Rwanda muß in der Schule einen ersten Platz einnehmen! A.Tremls sarkastische Bemerkung hierzu (333, bei Issus... bzw. 1994 oh wei, bei Gorazde Keilerei) umschreiben diese Lücke bestens. Eine klare Frage an die Schule: Wo sind die Fächer, Lehrer und Lehrerinnen, die diese Ereignisse systematisch thematisieren? Besser noch als ein eigenes Fach zu schaffen, das dies leistet, ist es, den globalen Bezug „permanent" als Unterrichtsprinzip zu begreifen. Nein, wir brauchen nicht die zeitliche Distanz, so wie es A.Treml immerhin in Erwägung zieht. Vielmehr gehört gerade die Verarbeitung dessen, was in der Welt passiert, zur Forderung nach dem Dualismus, in dem Fall nach dem Umgang mit der Einen Welt!

Natürlich passiert dennoch alles zunächst nur im Großhirn. Wie verarbeiten wir das Thema aber ganzheitlich? Wie üben wir im kleinen sozusagen? Trotz all der geäußerten Kritik an der „Bochumer Nahbereichsthese" erscheint mir diese nach wie vor hilfreich. Das permanente (Ein-)Üben einer Gesinnung, die vom Respekt und der Wertschätzung des anderen geprägt ist, auf der anderen Seite aber auch eine tiefe Einübung von Wachsamkeit, die erkennt, daß etwas entgleitet. Auch das kann zu einem Unterrichtsprinzip werden, das alle Fächer und alles Lernen durchzieht. Ob dies alles dann wirklich eine Prophylaxe gegen jeglichen Wahnsinn darstellt, das versehe ich mit einem Fragezeichen, aber ein größeres Übungsfeld kann die Schule sich nur teilweise schaffen, zum Beispiel durch Stadtteilarbeit und Sozialpraktika.

Das tun etliche Schulen ja bereits, aber es ist notwendig, dies alles verschiedenen Unterrichtsprinzipien, auf die man sich einigen muß, zu unterwerfen. Unterrichtsprinzipien wie: Gestaltung und Pflege des oikos, Erziehung zur globalen Weltsicht, Wertschätzung des Nächsten und er Schöpfung, Prinzip der Verantwortlichkeit, Wachsamkeit, Zuversicht, Neugier usw.. Ich glaube nicht, daß solche Klarlegungen von Prinzipien als Einengung verstanden werden können und damit der Komplexität der Verhältnisse widersprechen - Menschen sind vielleicht auch überfordert, wenn sie einfach mit der Tatsache und dem Hinweis, alles sei so komplex, alleingelassen werden.

Was hat es nun mit dieser Restrationalität auf sich, die selbst Stalin noch gehabt haben soll? Natürlich ist auch dies ein sehr wichtiges Thema für die theoretische Aufarbeitung in der Schule. Nur soviel zum theoretischen Teil. Was hat nun aber z. B. Rwanda mit sagen wir einer völlig zerfahrenen Situation einer 8. Klasse in Englisch zu tun? Vordergründig nichts. Zur Situation: die Arbeitsatmosphäre dieser 8. Klasse ist im Fach Englisch äußerst problematisch. Spannungen und Unzufriedenheit auf beiden Seiten, zum Teil nur latent. Lösungsweg Nummer eins: Die Lehrerin gibt ihrer Enttäuschung vollen Ausdruck, ist sehr verärgert, macht der Klasse heftige Vorwürfe, schmeißt den Unterricht hin, fordert zur Diskussion auf und will sofort erklärt haben, was in diesem Sauhaufen los ist. Einschub: wir denken einen Moment an die Anfänge in Bosnien und Rwanda. Nun zurück zur Klasse. Die Schüler haben einen pauschalen Vorwurf und eine grobe Zurückweisung erfahren, sind damit alleingelassen und überfordert, schalten folglich auf Gegenwehr um und verteilen ihrerseits Rundumschläge: es sei langweilig, es ginge zu schnell, es ginge zu langsam, es sei immer das gleiche, die Lehrerin sei oft schlecht gelaunt und hundert weitere Dinge. Die Situation entgleist, wird irrational, und es kommt in der Regel (außer daß man sich mal was vom Leib reden konnte) nichts dabei heraus. Es ist eventuell schlimmer als vorher. Alle sind Verlierer.

Lösungsweg Nummer zwei: Die Lehrerin versucht eine klare Analyse dessen, was da vorgeht, denn zu dieser Analyse ist sie professionalisiert. Eine Aufforderung (oder Bitte) an die Schüler, sie möchten auf einem Zettel kurz mitteilen, was sie zu diesem oder jenem Punkt des Unterrichts denken, kann sehr hilfreich sein. Es erfolgt nun die konsequente Planung von Maßnahmen und Veränderungen inklusive der Korrektur des eigenen Verhaltens, klärende Worte an die Adresse der Schüler, die Bitte an bestimmte unter ihnen, dieses oder jenes Verhalten zu überdenken und abzustellen. Einziges Ziel: Verbesserung der Arbeitsatmosphäre und Steigerung der Effektivität, wozu effektives Lernen, Kreativität, ja selbst befreiendes „Späße machen" dazugehören (wodurch der Unterschied klar wird zu einem Industriebetrieb, der mit Steigerung der Effektivität noch was anderes meint).

In diesem zweiten Fall erfahren die Schüler auch keine Zurückweisung. Die Erwartung, daß der Lehrer (hier die Lehrerin) der Fachmann ist, der die Sache einigermaßen beherrscht, wird nicht enttäuscht. Unterricht und Arbeit stehen nicht zur Disposition! Es wird nicht gefragt: 'Wie hättet ihr's denn gerne?', sondern unter Einbeziehung aller erreichbaren Argumente und Vorschläge wird der Unterricht optimiert. (Optimieren bedeutet auch hier etwas anderes als in einem Industriebetrieb). Konflikte, die ausgetragen werden müssen, gibt es dann noch genug.

Kann es nun sein, daß es doch einen Zusammenhang zwischen diesem Beispiel und Rwanda gibt? Ich bin sicher, in einem Punkt ja. Man darf eben nicht jedem Konflikt seinen freien Lauf lassen, sondern muß eine geschickte „Kurzschließung" herbeiführen. Der „natürliche" Umweg ist in manchen Fällen (weil zu verlustreich) den Lernprozeß nicht wert! Und für eine solche Kurzschließung bedarf es der Professionalität und der Autorität (aufgeklärte und aktive Bevölkerung, Politik, Krisenstab, Eingreiftruppen der UNO...). Ich bin mir dessen bewußt, daß dies nicht konform geht mit dem, was die Chaostheorie und Synergetik anzubieten hat. Menschen in der Masse reagieren eben anders, als es der Konflikt zwischen zwei Menschen zeigt. Schule also vielmehr als bisher als Ort soziopsychologischen Lernens?

Leistet solches und anderes die Schule? Polemisch geantwortet; ist sicher fast jede und jeder geneigt zu sagen: Natürlich nicht! Das wird der Sache jedoch nicht gerecht. Es fehlt nicht an unzähligen Versuchen einzelner Schulen und Pädagogen, Vorschlägen aus den Kultusministerien heraus, oft begleitet von Vorschlägen seitens der Wissenschaft und anderer Gruppierungen (wie z. B. des Club of Rome), Versuchen also, schulisches Lernen den Anforderungen von heute besser anzupassen und neue Lernformen zu probieren.

Was uns fehlt, ist der große runde Tisch, an dem sich ein Bildungsrat mit Vertretern aus Kultus und Politik, Pädagogik und Philosophie, Praxis und Theorie usw. Bildungsziele und -prinzipien diskutiert und auf einen möglichst breiten Konsens hinarbeitet. Ob dies auf Bundesebene passieren darf oder auf die Kultus- und Länderhoheit beschränkt bleib, ist zweitrangig. Die Entwicklung von Unterrichtsprinzipien ist der Überbau. Ihm beugen sich strukturelle Anpassungen, wo immer sinnvoll, zum Beispiel hier und da die Auflösung des 45-Minuten-Taktes. Aber auch des Fächerkanon steht zur Disposition dort, wo es das Thema erfordert. Beide Möglichkeiten bietet ja bereits in beschränktem Umfang der Projektunterricht und das fächerverbindende Thema. Es geht weiter bis hin zur Möglichkeit, Stadtteilarbeit zu machen, aus der Schule rauszugehen, integrierte Praktika zu absolvieren, das Leben in die Schule reinzuholen, neue Unterrichtsformen zu versuchen und gerne auch über das zu diskutieren, was die Matura (wieder) bedeuten soll, so wie es der ehemalige Leiter der Odenwaldschule Gerold Becker in der FR vom 14. Juli getan hat.

Schließlich noch die Begründung für das Wort „resignativ" ganz zu Anfang meines Berichtes. Erstens: Nirgendwo zeichnet sich so was wie die Gründung eines Bildungsrates ab. Es regen sich kaum Stimmen, die zum pädagogischen oder bildungsbezogenen Kassensturz aufrufen und die besondere Betonung einer Neuorientierung von Bildung fordern. Zweitens: Alle Strukturen und Formen von Bildung sind eingefahren und oft recht starr, somit vermutlich recht schwer zu hinterfragen und zu verändern. Drittens: Bislang ist es relativ enttäuschend, daß die neuen Angebote aus den Kultusministerien und Schulämtern (Fächerverbindender Unterricht, team-Arbeit etc.) von den Lehrerinnen und Lehrern nur schwerfällig angenommen werden. Das wirft ein Licht auf die Aussichten, die weitergreifende Veränderungsvorschläge hätten.

Es bleibt nur die „Revolution von unten" (Verzeihung für dieses verbrauchte Wort). Es heißt: Da man viele wichtige Dinge sowieso nicht erzwingen kann, sondern sie mit Überzeugung von den Lehrern getragen werden müssen, bleibt fast keine andere Möglichkeit, als bis auf die wachsende Bereitschaft bei eben diesen Lehrern und Lehrerinnen zu warten und ihnen in Aus- und Fortbildung jegliche Unterstützung anzubieten. Dazu ist dann allerdings auch erforderlich, das Bild des Lehrers in der Öffentlichkeit nicht noch mehr zu zerstören und anzuerkennen, daß Lehrer heute mehr gefordert und höher belastet sind. Und, Revolution von unten heißt nicht, daß alles nur von den Lehrern ausginge. Es geht nur Hand in Hand und in wirklicher Kooperation mit den Verantwortlichen in Kultur und Politik einerseits und der Wissenschaft andererseits.

Bis dahin bleibt: All ihr Pädagogen, Lehrer und Lehrerinnen, die ihr die Verantwortung im besonderen Maße spürt, die ihr schon dabei seid, neue Wege zu gehen, neue Ziele anzustreben, den „oikos" pflegt, die Eine Welt als Herausforderung angenommen habt, den Umgang unter uns Menschen intensiver gestalten wollt - nehmt andere sanft an der Hand und zieht sie mit. In vielen kleinen Schritten kommen wir auch weiter.

Fernand Schmit
Landesarbeitskreis Schule für Eine Welt/ Stuttgart, Lehrer im Lise-Meitner-Gymnasium Böblingen